

# Holzarbeiter-Zeitung

## Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: F. B. Frey Larnow, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Inserate für die vierspaltige Zeitspalte oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeiterermittlungen 80 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

### Die Holzarbeiter-Agitationswoche.

Nach den vorbereiteten Plänen des Vorstandes soll mit dem Beginn der kommenden Woche zum Hauptstoß in der Frühjahrsagitation ausgeholt werden. Von dieser alljährlich wiederkehrenden Pflicht kann uns der Krieg nicht entbinden. Ein Blick auf die Entwicklung der Mitgliederziffern zeigt uns im Gegenteil, daß wir diesmal den Elfer bei der Werbearbeit verzehnfachen müssen, daß wir nicht nur wie sonst, Neuland erobern, sondern verloren gegangenen Boden zurückgewinnen müssen. Am Schluß des zweiten Quartals 1914 zählten wir 192 465 Mitglieder. In den Wochenberichten vom 27. März 1915 wurden als zum Seeresdienst eingezogen 82 343, als am Ort verblieben 99 329 Mitglieder gemeldet. Dazwischen lagte eine Differenz von mehr als 30 000. Zwar sind die Wochenberichte nicht ganz vollständig und die tatsächliche Zahl der Eingezogenen ist zweifellos größer als gemeldet, so daß bei genauerer Rechnung die Differenz geringer wird.

Immerhin: einige zehntausend Mitglieder sind uns desertiert. Eine schmerzliche Tatsache, die in der Geschichte des Verbandes ohne gleichwertiges Beispiel ist. Trotzdem gibt sie keinen Anlaß, den Kopf nutzlos hängen zu lassen und an der Werbekraft des Verbandes zu zweifeln. Alle Vergleiche mit früheren Entwicklungsperioden, gemessen an der unerhörten Katastrophe des Weltkrieges, sind ein unmögliches Exempel. In nur wenigen Industrien hat der Krieg so umfassende Zerstörungen angerichtet wie in der Holzindustrie. Zehntausende unserer Kollegen sind wochen- und monatelang arbeitslos gewesen und nicht minder groß ist die Zahl derjenigen, die bei verkürzter Arbeitszeit eine starke Lohnkürzung hinnehmen mußten. Und wiederum zehntausende sind es, die in allen möglichen fremden Berufen Unterschlupf suchen mußten und dadurch aus dem Bannkreis unserer Organisation herausgetreten sind. Wenn wir alle diese beispiellos ungünstigen Umstände berücksichtigen, dann kann kein Gedanke in uns aufkommen, als ob die alte Werbekraft des Verbandes Einbuße erlitten hätte, sondern wir dürfen eher Genugtuung darüber empfinden, daß trotz aller Fährnisse das Verbandschifflein so wacker und mit so verhältnismäßig geringer Sparrarie dem Sturm getrotzt hat.

Jetzt aber ist die Zeit gekommen, in der wir uns anschießen wollen, das verlorene Terrain wieder zu erobern. Die Woche vom 25. April bis 1. Mai soll eine Holzarbeiter-Agitationswoche sein, in der in allen Teilen des Reichs die Werbearbeit für den Verband mit besonderem Nachdruck durchgeführt werden muß. Wir können uns nicht verhehlen, daß die Schwierigkeiten der Agitation in diesem Jahre größer sind als sonst, und zwar deswegen, weil ein erheblicher Teil gerade der tätigen Mitglieder unter den militärischen Fahnen steht. In vielen Zahlstellen ist von der alten Verwaltung auch nicht ein Mann zurückgeblieben. Wohl sind überall andere Kollegen, zumal die älteren, hilfsbereit an die leergewordenen Plätze geeilt, aber der beste Wille ist nicht immer ein vollgültiger Ersatz für die durch Erfahrung erworbene Geschicklichkeit. Erschwert wird diesmal die Agitation auch dadurch, daß der Zusammenhalt in den Betrieben zerrissen ist und demzufolge mehr als sonst die zuwerbenden Berufsangehörigen in ihren Wohnungen aufgesucht werden müssen. Aber alle diese besonderen Schwierigkeiten sind nicht unüberwindlich, und wenn es einige Mühe und Opfer kostet — nun, so wird uns der Gedanke an die unendlich viel größere Mühsal unserer Freunde im Schützengraben darüber hinwegtrösten. Selbstverständlich werden die Gauvorsteher mit Aufbietung aller Kräfte die Verwaltungen unterstützen und andererseits dürfen wir auch wohl die Erwartung aussprechen, daß die breite Masse der Mitglieder, dem Ernst der Lage entsprechend, mehr als sonst bei der Agitation hilft.

Der Vorstand hat mit einigen großzügigen Maßnahmen den Boden für die Agitationswoche vorbereitet. In möglichst großer Zahl sollen Werkstattversammlungen abgehalten werden, wozu die Einladungen durch ein kleines Flugblatt:

**Das müssen wir einmal gemeinsam besprechen**  
erfolgen. Ein für die allgemeine Verbreitung bestimmtes und für Mitglieder und Unorganisierte gleich lesenswertes Flugblatt stellt in der Überschrift die Frage:

**Wie können wir siegen?**  
und gibt dazu die Antwort: „Siegen kann nur der, welcher am besten zu organisieren versteht.“ Wer diese Botschaft bisher noch nicht launig, wird sie in allen Kriegsfragen täglich aufs neue bestätigt finden und nicht zuletzt hat sie Willigkeit für die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter. In einem „Brüderlichen Gruß des Verbandes“

vorstandes an die im Felde stehenden Mitglieder werden diesen Mitteilungen über das Schicksal des Verbandes in der Kriegszeit gemacht. Diese kleine Aufmerksamkeit wird sicher viele unserer Kollegen da draußen erfreuen und geeignet sein, der Agitation für den Verband zu dienen.

Nun tritt an die Verwaltungen und Mitglieder die Aufgabe heran, den vorbereiteten Boden auch wirklich zu bestellen, die Agitationswoche zu einem erfolgreichen Sturmangriff auf die Gleichgültigen und Interesselosen zu gestalten. Hat der Krieg auf der einen Seite unsere Agitationsarbeit erschwert, so hat er uns auf der anderen Seite aber auch neue Werbemittel in die Hand gegeben: Die vielfachen Kriegsausgaben, die geleistet worden sind, die Unterstützung der Arbeitslosen und Kriegerangehörigen, die Beschaffung von Arbeitslosgeldern, die Anteilnahme bei den wirtschaftlichen und sozialen Kriegsmahnahmen, die Neuwertung der Gewerkschaftsarbeit in der öffentlichen Meinung und bei den Behörden — alle solche Vorgänge und Erscheinungen sind durchschlagende Werbemittel für unsere Sache.

Noch eine ganz wichtige Erscheinung der Gegenwart dürfen wir als günstig für uns verbuchen: Das machtvolle entflammte Gefühl der Zusammengehörigkeit, das an der Front und hinter der Front alle Volkstriebe durchzieht. Unter diesem Zeichen wird es uns ungemein erleichtert, die Pflicht der Solidarität unter den Berufsangehörigen zu begründen und das die Allgemeininteresse schädigende Verhalten der Arbeitssteher zu brandmarken.

Wir haben also hinreichend Möglichkeiten, der Werbearbeit einen erfolgverheißenden Inhalt zu geben. Wird überall pflichtgemäß nach den Anleitungen des Vorstandes verfahren, stellen sich die tätigen Kollegen in hinreichender Anzahl und mit dem genügenden Eifer für die Agitationswoche zur Verfügung, dann müßte es doch sonderbar zugehen, wenn wir den Verlust aus den verflorenen Kriegsmonaten nicht einigermaßen wieder ausgleichen würden.

### Kriegswirkungen in der Bürsten- und Pinselindustrie.

Durch ihre Anpassungsfähigkeit und die Ausnutzung technischer Fortschritte hat sich die deutsche Bürsten- und Pinselindustrie den Weltmarkt erobert. Bereits 1907 war der Ausfuhrwert der deutschen Erzeugnisse an Bürsten, Pinseln, Besen u. a. m. auf nahezu 25 Millionen Mark gestiegen. Im letzten Jahrzehnt hat im Bürstenmachergewerbe die Stanzmaschine, im Pinselmacher- und ganz besonders im Zurechtmachersgewerbe die Mischmaschine ihren Siegeszug gehalten. Mit Einführung dieser beiden Erfindungen beginnt eine neue Epoche, die Epoche des konkurrenzfähigen Großbetriebs. Kurze Mischungen von 45 Millimeter Länge bis zu den längsten Mäßen verarbeitet weit schneller als Menschenhand die Mischmaschine. 100 Bürsten mit je 150 bis 200 Lochbündeln fertigt pro Tag eine Arbeiterin an der Stanzmaschine. Das ist die acht- bis zehnfache Leistung gegenüber auch der geschicktesten Handeinzieherin. Die Einführung der Schlagsmaschine ermöglicht, die exotischen Pflanzensafte zu spalten und sie dann mit besserem Material zu mischen.

In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1911 wurden nach Deutschland eingeführt:

1. An Borsten 35 313 Doppelzentner im Werte von 24 790 000 Mk.
2. An gezogenen Pferdehaaren, Krollhaaren 28 213 Doppelzentner im Werte von rund 14 Millionen Mark.
3. An Reissurzeln, Piassava, Besenginsten 73 306 Doppelzentner im Werte von 4 829 000 Mk.

Wie in so vielen anderen Berufen wurde durch den Krieg auch im Bürsten- und Pinselmacherberuf der Export gestört. Es war auch begreiflich, daß die Industrie allenthalben stockte. Gewiß gehen Produkte nach Schweden, Norwegen, Dänemark, nach den Balkanländern und Italien. Die Hauptabnehmer aber waren England (einschließlich der Kolonien), Frankreich und Amerika. Und dorthin hörte jeder Export mit einem Schlage auf. Aber auch der Import von Rohwaren kam ins Stocken. Bereits im April 1914 war durch die Revolution in Mexiko die Zufuhr des viel benötigten billigen Fibers beschränkt, und außerdem war dieses Material bereits um 50 Prozent gegen das Vorjahr im Preise gestiegen. Auch in der Zufuhr von feinen Borsten trat bei Kriegsausbruch Stockung ein. Französische Borsten wurden nicht mehr geliefert. Russische „Schlagweisse“ und polnischer „Zwid“ konnten trotz der großen Lager in Suwalki und Ribarty ebenfalls nicht nach Deutschland gebracht werden, da in dieser Gegend die Kriegsurie ihre Orgien feierte. Dagegen war es möglich, durch Holland, die Schweiz und sogar Amerika chinesische und indische Borsten nach Deutschland einzuführen, desgleichen diverse Pflanzensafte. Die Ausnutzung dieser Bezugsmöglichkeit wurde aber erheblich beschränkt durch die enorme Preissteigerung dieser Rohmaterialien.

Während in normalen Zeiten immer die Männer die größte Arbeitslosenziffer stellen, sind es während der Kriegszeit die Frauen. Abgesehen davon, daß ein großer Teil der Männer zum Kriegsdienst einberufen wird, findet ein anderer Teil, besonders in der Großstadt, bei Militärlieferanten Beschäftigung. Nach den Berichten, die der Zentralkommission zugegangen sind, hatten fast überall die Arbeitgeber beim Kriegsausbruch den Kopf verloren; sie sperrten einfach die Betriebe zu. Die Firmen König und Böschke sowie Schade u. Co. in Herford haben, von kurzen Störungen in der ersten Kriegszeit abgesehen, befrüchtigt zu tun gehabt. In Neuruppin wurden beim Kriegsausbruch drei Fabriken sofort geschlossen; bei späterer Deckung wurde nur ein Teil der Beschäftigten eingestellt. Aus Schöneheide wird berichtet, daß mit dem Tage der Mobilmachung eine noch nie dagewesene Arbeitslosigkeit eintrat. Sämtliche Betriebe (mit etwa 1200—1300 Beschäftigten) wurden geschlossen. Aus dem Bericht über die Unterzahlungen aus dem Jahre 1914 geht hervor, daß von rund 600 Mitgliedern (wovon etwa 80 zum Kriegsdienst eingezogen wurden) in der ersten Kriegswache 339, in der zweiten 331, in der dritten 295, in der sechsten 269 und in der elften Kriegswache 194 Mitglieder arbeitslos waren. Am Jahreschluß waren es noch 51 männliche und 48 weibliche, in der 34. Woche waren es immer noch 41 männliche und 31 weibliche Mitglieder. Aus Hamburg wird gemeldet, daß zurzeit weit über 50 Prozent weniger Kollegen beschäftigt sind und trotzdem teilweise nur halbe Tage zu arbeiten haben oder doch verkürzt arbeiten.

Aus dem Gau Nürnberg wird berichtet: In Dinkelsbühl arbeiten die zurzeit beschäftigten Arbeiter voll, einige Kollegen sind noch arbeitslos. In Schopfloch beträgt die Arbeitszeit 14 Stunden die Woche. In Neustadt a. S. haben mehrere Kollegen in anderen Berufen Arbeit gefunden. Ein Teil der Kollegen ist voll beschäftigt, doch wird über Rohmaterialmangel geklagt. Die auswärtigen Filialbetriebe einzelner Nürnberger Firmen, welche anlässlich des Streiks als „Ausräucherbetriebe“ gegründet wurden, sind eingegangen. In Nürnberg wurden zu Kriegsbeginn eine Reihe Betriebe (vorwiegend kleinere) geschlossen. Ein Großbetrieb, der zunächst auch alle Beschäftigten entlassen hatte, öffnete einem kleinen Teil der Arbeiter wieder die Pforten, als die Räumlichkeiten der Fabrik für ein militärisches „Depot“ ausersehen waren! In den größeren Betrieben wird 13 bis 18 Stunden pro Woche gearbeitet. Ein Teil der mittleren Betriebe arbeitet wieder voll. In den Vereinigten Pinselbetrieben werden 14 Stunden pro Woche gearbeitet; die Beschäftigten erhalten aus der Wohlfahrtskassule einen Zuschlag von einem Drittel des verdienten Lohnes. Aus zuverlässiger Quelle war es uns möglich, eine Lohnstatistik zu erhalten. Sie umfaßt zwei Betriebe mit zusammen 302 Beschäftigten (136 männliche, 166 weibliche). Es verdienten pro Woche:

	bis 3,60 Mk.	Männl.	Weibl.
3,60 Mk.	7,—	3	50
7,01 „	9,—	16	105
9,01 „	11,—	22	3
11,01 „	14,—	18	1
14,01 „	17,—	27	2
17,01 „	20,—	24	1
20,01 „	23,—	3	1
23,01 „	27,—	3	3
über 27,—		20	

Die letzteren sind Borarbeiter.

Mit solchen „Kriegstarken“ Löhnen wird auch der dürftigste Küchenzettel Fiasko machen. So sieht es in Nürnberg aus.

Trotzdem von der Zahlstelle Nürnberg rund 120 Kollegen zum Militärdienst eingerückt sind, und trotzdem viele für Kriegswende arbeiten, ist die Zahl der arbeitslosen Bürsten- und Pinselmacher keine geringe. Sie betrug im August 220 Männliche, 550 Weibliche; im September 182 resp. 400; im Oktober 190 resp. 450; im November 122 resp. 350; im Dezember 102 resp. 400; im Januar 95 resp. 340; im Februar 86 resp. 320. Ganz besonders die Kolleginnen leiden in Nürnberg unter der Arbeitslosigkeit, wie aus obiger Zusammenstellung hervorgeht. Die neuesten Zahlen der Allgemeinen Ortskrankenkasse Nürnberg über die Gesamtbeschäftigten in der Nürnberger Bürsten- und Pinselindustrie beweisen, daß von rund 2000 in normalen Zeiten Beschäftigten zurzeit nur zwei Drittel in den Betrieben beschäftigt werden. Die Statistik vom 31. Dezember ergibt 542 männliche und 828 weibliche Beschäftigte, und daß diese außerordentlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen leiden, kommt wohl am deutlichsten durch obige Lohnzahlungstabelle zum Ausdruck.

In vielen Orten, in denen unsere Industrie vorherrscht, wird es nicht viel besser aussehen. Alle Heimgekehrten werden den einen Wunsch haben, möglichst bald von den quälenden Einflüssen, die der grausamste aller bisherigen Kriege über sie gebracht hat, befreit zu werden. Ob jedoch die Bürsten- und Pinselindustrie nach dem Kriege wieder ihre frühere Blüte erreichen wird, ist eine Frage, die niemand in der Lage ist, auch nur annähernd zu beantworten. Wärdet unsere Berufskollegen und -kolleginnen vor weiteren Enttäuschungen bewahrt bleiben! Ist der vernichtende



gegen das Versprechen hohen Verdienstes zu unterlassen, weil dadurch nur wieder anderen Firmen, welche gleichfalls Kriegsaufträge zu erledigen haben, die Arbeitskräfte entzogen werden und eine ungesunde Lohnverteilung verursacht wird.

Die in den letzten Wochen ganz besonders in die Erscheinung getretene Unrast der Arbeiter und deren fortgesetzter Wechsel sind wesentlich auf das Verhalten der Firmen selbst, welche nach Mitteilung des Kriegsausschusses Nr. 35 damit auch das Hin aufschrauben der Lohnansprüche weit über das berechnete Maß hinaus herbeigeführt haben, zurückzuführen.

Dieser gegenfällige Wettbewerb bei der Arbeiterbeschaffung zeitigt nicht bloß unter den gegenwärtigen Verhältnissen, sondern vor allem auch bei der Rückkehr ruhigeren Verhältnisse große Schwierigkeiten.

Deshalb hat auch die Nürnberger Vertrauenskommission des V. B. M. am 15. März beschlossen, gegenüber der Praxis einzelner Firmen darauf zu bestehen, daß das unmittelbare Inserieren der Mitglieder wie bisher so auch künftig nicht zugestanden werden kann, ebensowenig wie die unmittelbare Benützung der städtischen und sonstigen Arbeitsnachweise; vielmehr soll die Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte unbedingt durch unsere Arbeitsnachweise gehen, welche, soweit veranlaßt, auch inserieren werden.

Durch die verordnungsgemäße Ueberweisung der binnen zwei Tagen nicht besetzten Stellen an das städtische Arbeitsamt ist auch die Gewinnung der bei diesen allein angemeldeten Arbeitskräfte gewährleistet; außerdem können unsere Arbeitsnachweise im Falle vorordnungsbedürftigen sich auch an andere Nachweise um Zusendung von dort angemeldeten Arbeitskräften an unsere Nachweise wenden.

All dies soll aber den Nachweisen des V. B. M. überlassen, ein direktes Vorgehen der Mitglieder aber ausgeschlossen sein.

Mit dem dringenden Ersuchen um gefl. Beachtung dieser Gesichtspunkte wird dies zur Kenntnis gebracht.

Die Geschäftsstelle. Es erscheint uns nachgerade hohe Zeit, daß die Seeres- und Marineverwaltungen sowie andere Regierungsstellen einmal ein ernstes Wort mit den Herrschaften vom Metallindustriellen-Verband reden, die so eifrig bemüht sind, durch den skrupellosen Mißbrauch amtlicher Erklärungen die Regierungsstellen in Mißkredit zu bringen. Während das Reichsmarineamt mit der in dem Mundschreiben erwähnten Anordnung sichtlich die einzige Wächterin verfolgt, Störungen von der Fabrikation für den Kriegsbedarf fernzuhalten und die Lieferungen zu beschleunigen, benutzen die Metallindustriellen ausgerechnet diese Gelegenheit zu Maßnahmen, die die Absichten der Marineverwaltung in ihr Gegenteil verkehren. Denn etwas anderes bedeutet es doch nicht, wenn sie ihren Mitgliedern verbieten, die Arbeitskräfte dort zu nehmen, wo sie zu finden sind, und sie zwingen, ausschließlich die beschäftigten und vielfach von den Arbeitern gemiedenen Unternehmernachweise zu benutzen. Selbst die Benutzung der gemeinnützigen öffentlichen Arbeitsnachweise wird den Mitgliedern des Industriellenverbandes strikte untersagt. Eher mag die Kriegsbereitschaft lahmgelegt werden, ehe die Metallindustriellen auch nur ein Löffelchen ihrer terroristischen Selbstherrlichkeit preisgeben! Was würde die Militärverwaltung dazu sagen, wenn die Arbeiterorganisationen den gleichen Standpunkt einnehmen und ihre Mitglieder zwingen würden, für die so nötigen Seeresarbeiten die Unternehmernachweise zu boykottieren und Arbeit ausschließlich durch die gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise anzunehmen?

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsummer ist der 17. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fällig geworden.

In bezug auf die jeßige Reiseunterstützung scheinen bei einigen Zahlstellentassierern noch Irrtümer obzuwalten. Wir machen deswegen nochmals auf unsere Bekanntmachung in Nr. 13 dieses Blattes aufmerksam und bitten besonders auch darauf zu achten, daß etwaige seit Kriegsbeginn bezogene Arbeitslosenunterstützung (am Orte) auf die Reiseunterstützung angerechnet werden muß, wie umgekehrt auch die Reiseunterstützung auf die am Orte zu beziehende Arbeitslosenunterstützung anzurechnen ist.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt: 137659 Adolf Bickert, Tschl., geb. 21. 12. 84 zu Semlin. 339868 Eugen Waier, Tschl., geb. 2. 1. 91 zu Stuttgart. 400350 Johann Lamers, Reizer, 20. 4. 67 zu Hees (Holland). 631046 Emil Altena, Hestefelder, geb. 10. 1. 58 zu Solingen. 731890 Josef Stutz, Tschl., geb. 3. 11. 61 zu Thann.

Berlin SO. 16, Am Kölnischen Park 2. Der Verbandsvorstand.

Zentralkommission der Kammer, Stock- und Schirmmacher. Infolge Einberufung des feitherigen Obmanns zum Seeresdienst veränderte sich die Adresse des Obmanns wie folgt: Georg Liebenow, Neudöln, Donaustr. 23.

Korrespondenzen.

Chemnitz. Wie in allen Orten des Reiches, beeinflusst auch bei uns der grausame Weltkrieg das Leben der Zahlstelle. Gleich nach Ausbruch desselben wurden eine Anzahl Betriebe der Metallindustrie nahezu stillgelegt. Arbeiterentlassungen fanden fast in allen Maschinenfabriken statt und die Holzarbeiter wurden dabei am stärksten in Mitleidenschaft gezogen. Die noch in den Betrieben Zurückgebliebenen arbeiteten fast durchgängig verüßigt, bis herab zu 15 Stunden pro Woche. Die Behebung dieser Industrie lakte erst im Spätherbst mit der Anfertigung von Kriegsbedarfsmaterialien langsam wieder ein. Zurzeit wird in vielen Betrieben sogar

mit Hochdruck gearbeitet. In den Bau- und Möbelwerkstätten lagen die Verhältnisse ähnlich. Einige größere Betriebe schlossen nach Fertigstellung der noch in Arbeit befindlichen Aufträge ihre Betriebe überhaupt. Die Arbeit wurde jedoch, nachdem die erste Bestürzung gewichen war, wieder aufgenommen. Die Höchsttariflohnzahl wurde in der Woche vom 24. bis 29. August mit 300 festgestellt, um von da an mit einigen Abweichungen langsam zu fallen, bis auf rund 50 Kollegen, die zurzeit arbeitslos sind. In Gemeinschaft mit dem Vorstand des Arbeitgeber-Schutzverbandes und dem der Tischlerinnung nahm unsere Verwaltung im September zur Bänderung der durch den Krieg entstandenen Notlage und Beschaffung von Arbeitsgelegenheit Stellung, wodurch die Arbeitszeit in den Bau- und Möbelwerkstätten zunächst allgemein auf sieben Stunden täglich festgesetzt wurde. Wir dürfen heute anerkennen, daß diese Vereinbarung mit wenigen, in den Verhältnissen liegenden Ausnahmen überall eingehalten worden ist. Des Weiteren wurden gemeinschaftliche Eingaben zur Beschaffung von Tischlerarbeiten an alle am Orte befindlichen staatlichen und städtischen Behörden gemacht und bei den maßgebenden Instanzen persönlich abgegeben und begründet. Der Erfolg war, daß zunächst für 10 000 M. Arbeiten an einzelne Unternehmer und an die Tischlerinnung, die als Lieferungsverband auftrat, vergeben wurden, des Weiteren sind kurz vor Ostern für 100 000 M. Geschäften gemacht worden. Inwieweit unsere Kollegen bei dieser Art Arbeitsvergebung, wenn die Innung als Lieferungsverband auftritt, Interesse und Vorteil hat, soll hier unerörtert bleiben. Die vertraglichen Arbeitsbedingungen sind unter dem Zeichen des Burgfriedens allgemein eingehalten worden. Eine unbillige Ausnahme machte nur die Firma Löwe u. Schmiedel, Bautischlerei, die sich bis heute weigert, den am 1. Oktober 1914 fälligen Zuschlag von 1 Pf. die Stunde zu gewähren. Die Firma, die dem Arbeitgeber-Schutzverband nicht angehört, erklärte der Verbandsleitung im Beisein der mitverhandelnden Arbeitgeber, daß es ihr wohl auf den Pfennig nicht ankomme, aber sie zahle ihn jetzt nicht. Dabei hatte die Firma Militär-Lieferungen. Gelegt muß allerdings werden, daß es die dort beschäftigten Kollegen bisher an dem nötigen Widerstand fehlen ließen. Unser Arbeitsnachweis, der in Chemnitz leider noch nicht obligatorisch ist, ist ebenfalls infolge der gemeinsamen Aktion mit den Arbeitgebern mehr benutzt worden. Die Stadtgemeinde Chemnitz gewährt seit Anfang September an arbeitslose Gewerkschaftsmitglieder einen Zuschlag von 3 M. an Verheiratete und 1,80 M. an Ledige. Dieser Betrag wurde auf Drängen der Kartellvertreter in der zweiten Januarwoche auf 6 M. an Verheiratete resp. 3 M. an Ledige erhöht. Die Unterstützung wird durch die Gewerkschaften ausbezahlt, und als Voraussetzung für den Bezug derselben gilt, daß der Empfänger bei Ausbruch des Krieges ein Jahr den Unterstüßungswohnort am Orte hat. Desterreicher waren somit ausgeschlossen, doch ist es auf fortgesetztes Verlangen unserer Vertreter im Kriegsvorparlament erreicht worden, daß seit Mitte März auch die österrösch-ungarischen und türkischen Staatsangehörigen

diese Unterstützung erhalten. Eine weitere Voraussetzung zum Empfang der Unterstützung ist, daß die Arbeitslosen von ihrer Gewerkschaft unterstützt werden. — Von unserer Zahlstelle stehen gegenwärtig 720 Kollegen im Kriegsdienst. In letzter Zeit sind wiederum drei agitatorisch tätige Verwaltungsmitglieder als Landsturmpflichtige zur Fahne gerufen worden. Den zurückgebliebenen, vor allem den älteren Kollegen erwächst nun die Aufgabe, den Verband durch ihre Mitarbeit praktisch zu unterstützen. Wir alle sind dies unseren Kollegen, die in Feindesland kämpfen, Strapazen und Entbehrungen ertragen müssen (25 haben schon, soweit uns bekannt, ihr Leben dafür geben müssen), schuldig, das durch die Organisation Erreungene hochzuhalten, damit sie bei ihrer Wiederkehr den Verband als Stütze in allen Lebenslagen wiederfinden. In zahlreichen Feldpostbriefen, die uns bisher zugegangen sind, versichern unsere Kollegen dem Verbands ihre unverbrüchliche Treue und geloben, bei ihrer Rückkehr von neuem und mit frischem Mut für die gemeinsamen Interessen einzutreten. Um so mehr müssen wir die bescheidenen Opfer von den Kollegen am Orte verlangen.

Weinheim. 25 Jahre Organisation. Am 20. d. M. waren es 25 Jahre, daß die hiesige Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes gegründet wurde. Ein großes Stück Arbeit liegt hinter uns, und immer ist noch viel zu tun, stehen uns doch 400 Kollegen gegenüber, die nicht organisiert sind. Von den 30 Kollegen, die bei der Gründung dem Verbands beigetreten waren, sind noch die Kollegen Schreiber, Mörzel und Schirmer Mitglieder des Verbandes, andere deckt schon der Rasen. Es war ein schwerer Kampf, die Zahlstelle hochzuhalten. Entlassungen und Maßregelungen erfolgten, aber immer wieder sprangen andere ein, um die Sache hochzuhalten. Der Mitgliederstand wuchs langsam, die höchste Zahl wurde 1913 mit 200 erreicht, heute sind es noch 103, wovon 54 sich im Kriege befinden; ein großer Teil ist abgereist oder hat den Beruf gewechselt. Es wurden durch den Verband in manchen Werkstätten die Arbeitszeit verkürzt, der Lohn erhöht und Tarife abgeschlossen. Mühte auch die Zahlstelle in der neuen Epoche wachsen und blühen, zu Ruh und Frommen ihrer Mitglieder. Viel Arbeit ist noch zu leisten, Agitieren und Organisieren muß die Aufgabe eines jeden Kollegen sein, nur so kommen wir vorwärts.

Von unseren Kollegen im Felde.

Das Eisene Kreuz ist nach Mitteilungen, die wir in den beiden letzten Wochen erhielten, folgenden Kollegen verliehen worden: Adolf Herbst, Tischler, Hermann Schmidt, Stellmacher, beide aus Breslau; Bernhard Ullmann, Reinhold Hoffmann, beide Tischler, aus Dresden; Josef Ehrat, Friedrich Peter, beide aus Freiburg i. Br. (letzterer ist inzwischen gefallen); Karl Müller, Klavierarbeiter, aus Regensburg (wurde gleichzeitig zum Unteroffizier befördert); Carl Thomas aus Blaun i. B.; Ernst Duellmal, Knopfmacher, aus Schmöln (wurde vorher zum Unteroffizier befördert);

Arbeitslosigkeit im Monat März 1915.

Table with columns for location (Gau), date, and employment statistics. It includes a summary for March 1915 and a detailed monthly breakdown from January to December 1914.

Aus nachstehend angeführten Zahlstellen wurde ein Bericht nicht eingefandt: Gumbinnen, Löben, Treptow — Barth, Grevesmühlen, Güstrow, Raugard — Kreuzburg — Berlinchen, Fürstenberg a. O., Herzberg, Klosterfelde, Lindow, Oderberg, Rogasen, Samter, Schwerin a. W., Werneuchen, Wittstock, Zehdenitz — Ebersbach, Großhartmannsdorf — Elsterberg, Geithain, Markneukirchen, Schkeuditz, Wolfenstein — Gräfenau, Schwarza — Goslar, Reubaldensleben, Salzwedel — Nordern, Sulingen, Londern — Delligsen, Stadthagen — Gelsenkirchen, Goch, Püttgendorf, Mülheim a. Ruhr, Siegen, Witten — Eberbach, Fachsenheim, Oberstein, Saarbrücken — Günzenhausen — Lindau, Schwaben — Valen, Leutkirch.

Table showing the number of unemployed workers in the last days of each month from 1910 to 1915, with a comparison of the last days of the year.

